

Sonntag 9. Juni 2024 – 2.n.Trinitatis
Epheser 2,17-22 – Dazugehören – Willkommen sein
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt. Amen*

Wenn Jesus den Menschen etwas von der Herrlichkeit des Himmelreiches nahebringen wollte, dann hat er in Gleichnissen geredet; denn wo es um diese höchsten Dinge und tiefste Wahrheit über uns und unser Leben geht, da reichen Worte und schon gar Erklärungen nicht hin. So möchte auch ich mich heute mit Ihnen der frohen Botschaft des Epheserbriefs in Form eines Gleichnisses annähern. Malen wir uns Bilder vor Augen zum

Gleichnis von Jesus und der armen Seele:

Jesus geht durch die Straßen wie eh und je, um verstörte Menschen zu sammeln und ihr Herz zu öffnen. Er heilt einen, der nicht aufrecht gehen kann, und öffnet einem Blinden die Augen. Aber er ahnt, dass heute noch mehr auf ihn wartet, darum zieht er weiter, zum Wirken bereit.

Am Ende der Straße hockt eine unscheinbare Gestalt, das Gesicht in den Armen vergraben. So kann sie Jesus und den Himmel nicht sehen. Aber er sieht sie, die von Sorgen und Kummer gebeugte Person.

„Schau doch auf“, sagt er zu ihr, „sonst siehst du ja nichts von der Sonne, die scheint – und die Vögel singen hörst du doch sicher auch nicht.“

„Ach, die Sonne und die Vögel – die sind doch nicht für mich. Die sind für Menschen gemacht, die strahlen und brillieren wie sie. Drum schau ich ja nach unten, dann verlocken sie mich nicht. Dann ist das, als ob ich selber freiwillig auf sie verzicht‘ – aber in Wirklichkeit gehören sie mir eben einfach nicht.“

Predigt 9. Juni 2024 – 2.n.Trin. Epheser 2,17-22 Hausgenossen – Dazugehören – Willkommen sein
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

„Was für ein Unsinn!“, denkt Jesus – aber sagen tut er das nicht. Vielmehr streicht er der armen Seele nur behutsam eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Die Sonne hat mein Vater doch gerade für Menschen wie dich gemacht: Damit sie dir warm macht und ins Herz hineinlacht!“

„Ach nein, für mich lacht die Sonne bestimmt nicht. Ich bin doch ein Tunichtgut, ein schlechter Wicht. Gestern lief alles schlecht, und als mein Mann heimkam, war die Wohnung unordentlich und verschmutzt. Da hat er mich schrecklich zusammengeputzt. Mir war’s ja eh peinlich, hab’s mal wieder nicht besser geschafft. Hab innerlich gekocht, aber wehren konnt’ ich mich nicht. Hab meine Wut an den Kindern ausgelassen – und mich schrecklich geschämt. Nein, der Sonnenschein, der gilt heute jedenfalls nicht für mich.“

„Ach du meine liebe Seele – meinst du wirklich, dass Gott so kleinlich ist, dass er dir deine Garstigkeit nicht vergisst? Er hat doch genug Sonne für alle gemacht – nur dein Un-Mut hindert, dass sie dir ins Herz hineinlacht. dies ist es, was wie ein Schleier über deinem Herzen liegt. Wie wäre es, wenn du mir dies überlassen tät’st?“

So streicht er der armen Seele behutsam über ihr Herz. Und schon erreicht sie ein kleiner Sonnenstrahl, und heilt ein bisschen Schmerz. Sie genießt es spontan ein bisschen – und fällt gleich wieder in sich zurück: Nein, in echt kann das nicht sein: für sie gilt doch kein Glück.

„Fast hät’tst du gelächelt“, schmunzelt Jesus amüsiert. „Aber dann hast du dich gleich wieder wie vorher geniert. Ich spüre, dass da noch mehr dein Herz beschwert. Was bedrückt dich denn noch? Erzähl mir, was sich in dir gegen die Liebe wehrt.“

Beim Stichwort „Liebe“ spürt die arme Seele tief in sich einen Riss.

Wie oft hat sie sich doch nach solcher Liebe gesehnt.
„Ach, Jesus“, sagt sie traurig, „solche Liebe ist nichts für mich.
Mein Vater hat mir eingebläut: ich bin nicht viel wert. Nie war ich gut genug. Nur auf meinen Bruder war er stolz. Als Mädchen war ich gut zum Putzen, wie das für mich war, hat nicht interessiert...“

„Du erzählst von deinem Vater“, sagt Jesus, „aber das bist doch nicht du! Das hat doch nichts mit dir zu tun – gibst du das zu?“

„Ach, Jesus, ich weiß ja gar nicht, wer ich selber bin. Die Urteile von anderen sitzen so tief in mir drin.“

„Die fieseren Urteile“ sagt Jesus, „gib sie einfach mir!“ und schaut die arme Seele freundlich an. „Ich nehme sie dir ab, wie einen Schleier – und wie fühlt sich das nun an?“

„Das Geschimpfe meines Vaters ginge ja noch.
Aber nimmst du das weg, kommt noch viel Schlimmeres hoch!
Meine Mutter hätte sich beinahe das Leben genommen. Zum Glück ist der Nachbar gerade noch rechtzeitig dazwischengekommen.
Aber mein Vater sagt: ich wäre schuld daran! –
Verstehst du jetzt, dass ich mich nicht freuen kann?“

Schon vergräbt die Seele wieder ihr Gesicht.
Doch Jesus sagt: „Du Gute – das dulde ich nicht! Was hat man dir nur alles aufgeladen. Das alles tut deinem Leben schaden. Deine Schuld ist das doch nicht, vielmehr ist es dein Leid. Leg diese Geschichten doch bitte ab wie ein zerlumptes Kleid. Siehst du das Kreuz, das ich auf meinen Schultern trage? Damit schlepp ich mich ab, mit aller Menschenplage. Alle Gegensätze und Konflikte trage und verbinde ich in mir. Lade du nur deinen Kummer und Verletzungen auf mir ab, samt allen, was sich an Bitterkeit für dich daraus ergab.

Das soll dich wirklich nicht länger plagen: Ich will es für dich zu meinem Vater tragen. Wenn du nur deinen Kummer endlich losgeworden bist: schau mal her, wie dann wieder Leben in dir fließt.“ Und damit die Seele den Blick auf die Sonne frei kriegt, zupft Jesus an dem dichten Schleier, der über ihrem Herzen liegt.

Wie erschrickt da die Seele, als ein Sonnenstrahl sie erreicht.
Dass der nur nicht ihr Herz erweicht!?!
Rasch greift sie nach dem Schleier, zieht ihn fester um ihr Herzenshaus:
Keine Ahnung, wenn der weg wäre?! – da kennt sie sich nicht aus!
Und wie freundlich und zart auch Jesus sie lockt –
Ihr Herz wirkt im gewohnten Kummer fast schon verstockt.
„Lass mir meine Schande, meinen Schmerz, sonst weiß ich gar nicht mehr, wer ich bin.
Ohne fühl ich mich nackt und bloß, ausgeliefert, und das ist schlimm!“

Wie leid tut es Jesus, wie sich die Seele mit ihrem Kummer quält.
Doch er weiß: anders wird es mit ihr, wenn er sie vorsichtig daraus herauschält. So behutsam er kann greift er der Seele unters Kinn, und wendet ihr Gesicht sachte zur Sonne hin.
„Hab Vertrauen zu mir, ich meine es gut mit dir!
All dein Unglück, Schmerz, Schuld und Not – überlass es einfach mir!
Und halte dich einfach still bereit:
Ist dein Herz Schicht für Schicht von dunklen Schleiern befreit,
dann wage einen Blick in deinen Seelengrund,
was am Ende verborgen unter dem Dunklen zum Vorschein kommt.“

Aus eigener Kraft kann es die Seele nicht.
Doch sie hört, wie freundlich Jesus zu ihr spricht.
Tapfer legt sie ihre Hand in die seine hinein,
und lässt sich schließlich aus ihrer Verhüllung befreien.
Je tiefer es geht, desto süßer der Schmerz,

nach und nach kommt es zum Vorschein, ihr empfindsames Herz.
„Siehst du, Seele: all das Bittere ist ja nicht dein.
Darum soll es nicht trennend zwischen dir und mir sein.
Lade es auf mein Kreuz, dann wirst du freier gehen,
und endlich den Himmel über dir sehn.
So wird dein Herz allmählich gesund. -
Und jetzt wage einen Blick in deinen Seelengrund!“

Die Seele weiß nicht, wie ihr geschieht,
als Jesus die letzte Hülle von ihrem Herzen zieht.
Das kennt sie noch nicht – wie wird es dann sein,
von den Belastungen, die sie halten, befreit zu sein?

Auf einmal fühlt sie sich wunderbar gesund,
so nicht mehr getrennt von ihrem Seelengrund.
Was früher ihr getrennt schien ganz und gar:
Mensch und Mensch, Mensch und Gott –
Ist auf einmal eins und ganz nah.
Auf dem Seelengrund schaut sie ein gespiegeltes Bild –
Augen Jesu strahlen ihr entgegen, freundlich und mild.
Sie fühlt sich nicht mehr falsch, weiß, dass sie zutiefst richtig ist,
dass sie in allem mit dem Leben Jesu verbunden ist,
und durch das, was er an ihr getan,
sie nichts mehr von seiner Liebe trennen kann.

Alle Menschen in ihrem Grund erscheinen ihr wie ein Diamant,
jeder Schliff spiegelt etwas von Gottes Gewand,
das ganze wie ein Bauwerk, ein schimmerndes Gebild,
Tempel des ewigen Gottes, kraftvoll und mild.
So ist sie nicht mehr getrennt, nie mehr einsam und allein,
denn sie ist in der Fülle der Gottheit ein besonderer Mosaikstein.
Und weil Gottes Geist gern in ihr wohnen mag,
geht sie getrost und gelassen in den kommenden Tag.